

Wochenblatt für Wilsdruff

Nr. 69.

Zweites Blatt.

Sonnabend, 10. Juni 1905.

Preisrätselung.

ELLA
LEID
LINA
ADAM

Es gingen 85 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 28, Grumbach 16, Hilsdorf und Mühlberg je 8, Elmlich 4, Blantenstein 3, Sara und Kaubach je 2, Klein Schönberg, Steinbach h. S., Herzogswalde, Weichen, Hetschdorf, Bittenham, Müpphausen, Kesselsdorf, Lampersdorf und Schmalenwalde je 1.

Gezogen wurden die Lösungen Nr. 8 und 41, und zwar 1. Karl Schuberl, Wilsdruff. 1. Gewinn: Der letzte Mohikaner. Eine Erzählung aus dem Jahre 1767 von James Fenimore Cooper. Bearbeitet von Frau Professor L. Bernhardt. Mit 5 feinen Farbendruckbildern nach Aquarellen von Käthe und Paschach. 2. Gewinn: Curt Schuberl in Klein Schönberg. 2. Gewinn: Otto von Bismarck. Ein Lebensbild. Dem deutschen Volke gewidmet von Karl Streckler. Mit vielen Illustrationen, darunter 30 Originalaufnahmen aus dem Bismarckmuseum in Schönhausen.

Betrachtung zum Pfingstfest.

Apostelgesch. 1, 5. Ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getraut werden nicht lange nach diesen Tagen.

Diese große Verheißung des aufstehenden Herrn wird an Pfingsten erfüllt: in Jerusalem wird der heilige Geist ausgegossen auf die Jüngerschaft. Mag Israel zu Pfingsten mit Freunden die Befehlsgebung auf Sinai feiern, mit größerer Freude feiern wir an diesem Fest die Gnade Gottes, daß der Strom des heiligen Geistes, welchen der zum Himmel erhöhte Heiland und Herr über seine Apostel ausgoß, noch nicht versiegt ist, sondern immerdar in der Kirche Jesu Christi denen gegeben wird, die an ihn glauben. Mit Recht erfüllt uns höhere Freude, denn größerer Gnade werden wir in der Gemeinschaft des Herrn gewürdigt, als einst Israel zur Zeit des Alten Bundes; die Gnadengabe des heiligen Geistes ist fröhlicher und wirksamer, als das Gesetz. Das Gesetz gebietet nur und fordert, aber es gibt nicht, was der gefallene und durch den Fall ohnmächtig gewordene Mensch bedarf; der heilige Geist ist der Geist der Kraft und gibt als solcher Leben und Kraft zum göttlichen Wandel, den das Gesetz mit seinem Drängen und Treiben nicht erzeugt. Das Gesetz ist nur ein äußerer Buchstabe, der in das Herz nicht einbringt, es zu erneuern; das tut die Gnade des heiligen Geistes allein. Das Gesetz droht mit einer Strafe den Übertretern; der heilige Geist hilft den Lebertretern zur Gnade der Sündenvergebung. Das Gesetz ist nur ein Zuchtmeister auf Christus; der heilige Geist eignet alles Heil des Heilandes den Gläubigen zu. Wie sollten wir uns also nicht freuen mit heiliger Freude am Pfingstfest der heiligen Pfingstzeit! Wie sollte Preis und Lob und Dank mit Herz und Mund nicht erfüllen, da auch ich in der Gemeinschaft Christi berufen bin, den heiligen Geist zu empfangen, der überall weht und waltet in der Kirche unseres Herrn Jesu Christi; und dessen Gnadenwirkungen auch mich schon berührt haben! — Pfingsten ist wieder ein großer Tag, den der Herr uns gemacht hat; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!

Schmückt das Fest mit Maien, laßt Blumen freuen, zündet Opfer an; denn der Geist der Gnaden hat sich

eingeladen, machet ihm die Bahn. Nehmt ihn ein, so wird sein Schein euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.

Amerikanische Frauen.

Vor einigen Jahren wurde im New-Yorker Millionenviertel Hochzeit gefeiert. Die Braut war eine der großen Erbinnen des Landes, und um sie zu sehen, prägellen sich vor den Kirchentüren Zehntausende von Frauen untereinander und mit Polizisten.

Eine ähnliche Amazonenschlacht wurde gestern unter den Mauern des Schwurgerichts geliefert. Nicht um eine Millionenbraut, sondern um eine dicke, dumme Dirne mit blauen, blauen Augen zu sehen, liefen Tausende von Frauen gegen die Reihen stämmiger Polizisten Sturm, rissen einander Hute wie Blusen und einem Richter die Amtstasche vom Leibe. Aus dem Saal mit Schugmannsknütteln vertrieben, belagerten sie das Gebäude, standen bis in die Nacht, drachten der des Nordes angeklagten Dirne bei ihrem Rückweg zur Zelle ein „Doch“ und umkreisten die Geschworenen mit der Mahnung „Befreit Nan!“

Physischer Glanz machte es unmöglich, dort Behörtes zu erzählen und legte den Gedanken auf ein appetitlicheres Thema zu kommen, nahe. Indessen wir müssen hier von Nan Patterson reden, um zu untersuchen, was die Reugier und Sympathie amerikanischer Frauen erregt.

Gäjar Young, der von Hazardspiel und Rennbahnwetten gelebt, wird mit zwei Lot Blei unter der fünften Rippe tot in einer Droschke gefunden. Neben ihm sitzt seine Maitresse Nan Patterson, eine frühere Balletttratte. Den noch rauchenden Revolver findet ein die plötzlich auf belebtem Broadway haltende Droschke besitzender Polizist in der Rodtasche des Toten. Die Waffe ist tags zuvor gekauft und bezahlt worden — nicht von Young. Dieser hat vor zehn Minuten dem Kutscher eingeschärft, so schnell wie möglich zum Hafen zu fahren. Dort wartete Youngs Frau auf einen Dampfer, um mit dem Gatten eine Europa-reise anzutreten. Freunden hat der wohl zweifellos Ermordete gesagt, er fahre nach England, um so und so viel hundert Seemeilen zwischen sich und seine Maitresse zu legen. Sonst könne er sie nicht loswerden.

Vor dem Richter ward das Lebensbild beider Mitwirkenden in diesem abschreckenden, im Rinnstein und auf der Rennbahn spielenden Drama entworfen. Der geistig normal veranlagte Leser konnte den endlosen Gerichtsverhandlungen kaum mit Interesse folgen, die trotzdem nicht nur Seiten, sondern Bogen der Zeitungen füllten. Sympathie konnte weder der Mann noch die Frau erregen, die beide kraft- und charakterlos sich von den trüben Wellen des Großstadtschmutzes durchs Leben treiben ließen. Keine Tragödie hatte ihrem inhaltslosen Zusammensein ein Ende gemacht. Denn Leidenschaft, die Mutter des Verbrechens, wohnt nicht mehr in den beiden. Moralische Verkommenheit hatte sie erstickt, und wohl Zufallskaune einer brutalen Natur drückte der Dirne den Revolver in die Hand. Nur jungen, naiven Leuten allenfalls konnte das Milieu von Luxus und loser Moral fremd und verführerisch sein, in welches uns die Schilderungen der Orgien des Paars führten.

Trotzdem schien gerade der Anblick dieses beständigen

Tanmelns von alkoholischer zu sinnlicher Trunkenheit, der Duft von Whisky, Rennstall und Courtesanendouair das Gemüt nicht nur der Bevölkerung einer Großstadt, sondern eines Landes zu faszinieren.

Diese beiden dummen, stumpfen und wirklichen Lebensgenusses unfähigen Kreaturen, die ihre abgestorbenen Sinne abendlich mit dem Inhalt der Flasche wachriefen, werden zu Helden und Repräsentanten der „vie en rouge“. Dem aus beständiger alkoholischer Bewußtlosigkeit in endlich dauernden Schlummer beförderter Buchmacher ward von Freunden, Verwandten und Bekunderern ein Denkmal gesetzt, auf dem, ich weiß nicht welche deplacierte Göttin die umgekehrte Fadel hält Nan Patterson aber sprach die öffentliche Meinung den Heiligenschein der Märtyrerin zu! Dieselbe vielköpfige Richterin erließ ihr Verdammungsurteil über den Staatsanwalt, der im Namen des Staates ihr Leben forderte. „Tausendmal“, schrieb man, „hat sie unter seinen rüden Worten geföhnt, was sie vielleicht verbrodren hat.“

Unter solchen Umständen sollte die Jury das letzte Wort sprechen. Nun gibt es zwei Fälle, in denen sich amerikanische Geschworene fast nie auf ein Todesurteil einigen: wenn ein Gatte durch Mord oder Totschlag die verlegte Ehre seines Hauses gerächt hat, und wenn eine Frau den Mann tödtet, der unlautere Beziehungen zu ihr unterhielt und sie nun abschütten will. In dieser Lage war Nan Patterson. Darum traten Geschlechtsgenossinnen jeden Standes und jeden Alters für sie ein. Keine erinnerte sich, daß Nan nicht etwa ein verführtes junges Mädchen, sondern eine verheiratete Frau war, die sich dem Buchmacher an den Hals geworfen, ihren Gatten aber betrogen und verlassen hatte. Und wohl aus demselben Grunde konnte sich die Jury nicht entsprehen, sie „schuldig“ zu sprechen.

Da der Staat die Kosten eines vierten Prozesses scheuen dürfte, wird die Angeklagte vermutlich der Freiheit und der amerikanischen Bühne zurückgegeben werden. Dafür, daß sie auf dieser eine Zugkraft ersten Ranges wird, bietet die Denkweise ihrer Geschlechtsgenossinnen Gewähr.

Dem Fremden ist nur unverständlich, wie die amerikanische Frau, als Individuum so bezaubernd, liebenswert, grazios und reizvoll, in der Masse so unweiblich auftreten kann. Erst unlängst habe ich auf einem transatlantischen Dampfer beobachtet können, wie leicht und schnell sie Bewunderer und Hochachtung findet. An Bord waren Herren erster besten heimischen Gesellschaft, die gewiß nicht zum ersten Male vor schöne und wohlgezogene Frauen, wohl aber vor Amerikanerinnen traten. Die meisten sprachen wenig Englisch, aber Sie hätten sehen sollen, mit wie charmant lebenswürdiger Gebuld die fremden Damen sich bemühten, ihr Kadebreden zu einer Unterhaltung zu gestalten. Und wie verstehen sie, frank, frei, ohne Zimperlichkeit den Mann mit allen seinen Schwächen zu nehmen und die Lanne zu halten! Da war eine junge Frau aus San Francisco, gewachsen, wie sie dort alle sind — so hoch, groß und schön, daß man, wenn sie mit ihrem allgemeiner Bewunderung sicheren Lächeln den Gesaal betrat, immer die Klänge des Pariser Einzugs- oder eines anderen Siegesmarsches zu hören glaubte. Den beiden jungen Leutnants, die um die Welt fahren, sagte sie beim Ab-

Pfingstwetterlaunen.

Skizze von S. Gatin.

Pfingsten war's und das übliche Feiertagswetter; das heißt: es rieselte vom Himmel, Windfäden gleich.

Frau Doktor Backisch schaute verzweiflungsvoll ins Bleigrau hinauf, das ihre letzten Hoffnungen zu Wasser machte.

Frau Doktor war nämlich Mutter dreier, sehr erwachsener, noch immer lediger Töchter. — Das sagte alles. Dinschen, Ginschen, Linschen zählten jetzt schon 27, 26 und 24^{1/2} Jahr und noch immer waren sie „junge Mädchen.“

Dieses Frühjahr hatte es sich nun so schön angelassen. Tante Grete war von ihrem Gute herübergekommen — und in ihrem Gefolge war ein Patenkind, ein Referendar erschienen. Dieser Referendar hatte Doktor wiederum mit etlichen seiner Freunde bekannt gemacht und so war in die Herzen der Damen neue Hoffnung eingezogen, eine Hoffnung, die ins Kühne ausartete, als Tante Grete gar einen Pfingstausflug vorschlug, an dem die jungen Herren auch teilnehmen sollten — natürlich bei günstiger Witterung. Und jetzt — o Lücke des Saisons! — regnete es vom frühen Morgen an, ununterbrochen — gleichmäßig.

Dinschen, Ginschen, Linschen vergossen bereits heimlich Tränen; die frischgeklärten Nullkleider hingen wie ein Pohn auf das Wetter an der Garderobe. Die Mutter seufzte: „Es ist nichts mit der Tour, Kinder. Wenn nur Tante Grete erst wach wäre und man sich beraten könnte — vielleicht, daß man etwas anderes arrangieren könnte!“

Da erschien Tante Gretens papillottentragender Kopf. „Kinderkens, es gießt! Nann Dinschen — Du heulst? Nach Dir nig braus Nabel! Die Herren heißen doch nicht an, sind alle Windbeutel!“

So war Tante Grete. Was sie dachte, sagte sie. Die

Nichten zogen Gesichter.

Tante Grete lächelte breit. Sie verstand so gut, was in den Seelen der „Eigengebliebenen“ vorging. Die Mädchen taten ihr auch leid; doch hielt sie es fürs Wichtigste, ihnen gleich reinen Wein einzuschütten und so begannen sie ihre Ansichten über die jungen Leute auszutramen. Da war der Referendar — ein guter Kerl — aber ein armer Schluider; dann sein Intimus; der Bergmann; na, das war so Einer! Dem sah das Geld lose in den Taschen. Der mußte sich schon beizeiten nach einer reichen Partie umsehen. Dann blieb noch der dicke Walter. Freilich, der wäre zum Ehemann geschaffen gewesen. Doch da gib's leider auch ein Aber. Der hatte noch eine Mutter und vier Schwestern auf dem Halse. Also Hand von der Butter.

Der Damen Gestichter wurden immer länger. In ihre süß-wehmütigen Träume hinein klang der rauhe Ton der Wohnungsflingel.

„Ein Brief! Ein Brief!“ schrie Linschen ins Zimmer hüpfend, „Tante für Dich!“

„Na gib her, Du Rindskopf. Aha vom Ottokar. (Dies war der Referendar.) — was will denn der Bengel? — aha, raschelt Strohholz — — bei dem schlechtesten Wetter leider auf die Ehre und das Vergnügen verzichten müssen — — Blech! Aha, da kommt's — fahre mit meinem Freund nach — unter uns; Freund Bergmann plant so etwas wie eine Verlobung — — reiche Partie — — seine Familie — — hat der Kerl ein Schwein — — na ich werde mich auch umsehen, ob ich mir nicht ein Goldfaschen kavern kann.“

Tante Grete lachte. „So Mädels, da habt Ihr die Pastete — klipp und klar: auf Euch fällt keiner rein!“

Die Doktorin seufzte elegisch. — „Die armen Kinder. Ach, es ist ein Kreuz! Wer will heutzutage noch ein mittelloses Mädchen heiraten?!“

„Na, früher war's auch nicht besser!“ meinte Linschen

schneppisch. „Der Vater hat Deine 8000 Taler auch gebrauchen können.“

„Aber wir hatten uns lieb, Du Naseweis.“

„Na ja doch!“ klang es zweifelnd von der Jüngsten Lippen.

„Mama,“ sagte Ginschen traurig vom Fenster her, „es hört auf zu regnen.“

„Natürlich! — — jetzt wird es schönes Wetter!“ meinte Linschen bitter.

„Ach Kinder, ich glaube wir verzichten auf den ganzen Ausflug!“ schlug matt die Mutter vor.

Tante Grete wadelte mit ihrem Papillotten. „Seid Ihr komisch! Als wenn's nig Anderes auf der Welt gäb' als Mannsbilder. Lieber Gott — ich bin dreimal verheiratet gewesen. — Nun bin ich wieder Witwe — na zum vierten Mal fall' ich nich' rein, das sag ich Euch!“

Neidisch sahen die Mädchen auf die dicke Tante. Eine so häßliche Frau — hatte drei Mal einen Mann bekommen. — Drei Männer — und von ihnen bekam nicht eine Einn.

Da fragte Linschen fed: „Wie hast Du Deine Seligen eigentlich rangetriegt?“

Tante Grete schien doch etwas pikiert.

„Na auf Pädigern nich', mein Tochter!“ meinte sie spitz. „So bist und grenlich war ich auch nich' immer wie jetzt. Mein erster hat mich eben gern gehabt. Und die Annern — — na da war ich eben schon eine vernünftige, fleißige Frau und hatt' meine Wirtschaft in Ordnung. So, nu schreib's Euch hinter die Böffel!“

Dinschen streichelte ihr die Wangen. Sie wollte es mit der Tante doch nicht ganz verderben. —

Ginschen begnügte sich mit einem resignierten Seufzer. Linschen aber trommelte gegen die Fensterscheibe. In ihr war noch nicht Alles Resignation.

„Du lieber Gott“, sagte sie, „nicht jeder kann sich mit Schweinemästen und Mistgeruch zufrieden geben! Man will doch auch etwas vom Leben haben. Wie hab ich mich aufs Pfingstfest gefreut! Und jetzt ist's wieder Gsta